

Da der NEP in seinem Umfang einfach zu riesig ist, beschränke ich mich auf die grundsätzlichen Fragen, zu der der NEP bereits in seinen ersten Ausführungen „Aufbruch in das Zeitalter erneuerbarer Energien“ herausfordert.

Netzentwicklungsplan

Die Voraussetzungen, die die Macher des Netzentwicklungsplans zu Grunde legen, sind einerseits richtige Angaben, andererseits wird der Blick der Macher deutlich. Nämlich: Man geht von der bisherigen Struktur aus und sucht auf diesem Wege nach Möglichkeiten die Erneuerbaren Energien in dieses bestehende System zu integrieren. Damit werden drei entscheidende Fehler gemacht.

1. Der Ausgangspunkt müsste ein anderer sein:

Wir beschreiben gemäß dem Anspruch der Energiewende eine Struktur, wie sie am Ende aussehen müsste, um 100 % Erneuerbare verbunden mit Effizienzüberlegungen zu garantieren. Das Ziel der Bundesregierung, dieses Ziel 100 % im Jahr 2050 zu erreichen oder gar nur 80 % , ist auf diesem Wege nicht ambitiös genug. Hierfür müsste eine Bedarfsanalyse für 2050 erstellt werden, die notwendig ist, um den einzelnen Energieverbrauchern jeweils den notwendigen elektrischen Strom in ihrer Region zu gewährleisten. Im Übrigen denke ich, dass bei entsprechendem politischen Willen, das Ziel 100 % sehr viel früher – meine Forderung 2020 -2030 - zu erreichen ist.

Dies kann jedoch nicht zentral, also für alle auf Bundesebene erstellt werden, sondern müsste in einzelnen kleinen Einheiten, Kommunen, Städten, Kreisen erfolgen.

Also der umgekehrte Weg ist erforderlich als es der NEP vorgibt. Von unten nach oben und nicht von oben nach unten : also **dezentral**

Daher ist unter Punkt 3 Dezentralität und Vielfalt S. 7 der Satz nicht richtig, dass „zentrale Anlagen durch eine Vielfalt unterschiedlicher kleinerer und mittlerer Anlagen ergänzt werden“ der falsche Ansatz. Der Ausgangspunkt der Überlegungen müsste genau umgekehrt sein:

Brauchen wir überhaupt und an welchen Stellen größere Anlagen?

2. Die Frage, ob es überhaupt großer Energiemengen aus dem Norden – hier aus Off-Shore-Anlagen – bedarf, ist daher zu stellen; denn wie unter „Vielfalt die Energielandschaft von Morgen“ S. 6 Punkt 1) suggeriert wird, erscheint es als gegeben hinzunehmen, dass große Energiemengen dort produziert werden , bzw. produziert werden müssten.

Für eine Gemeinde in Bayern oder Baden-Württemberg ist dies jedoch nicht sinnvoll, sondern sie sollte auf einem selbst zu findenden Weg sich ausrechnen, wie viel elektrische Energie sie benötigt und, wie sie diese dezentral erzeugen kann. Auf diesem Wege sind Stromnetze der geforderten Größenordnungen (2-3000 km oder mehr) überhaupt nicht nötig.

3. Unter Volatilität (S. 7) wird genau dieser falsche Ansatz weiterverfolgt. Es sollen nach meiner Auffassung nicht „die Vielzahl der Erzeuger in den Netzbetrieb eingebunden werden“; denn damit dominiert bereits wieder der große Monopolist, der die Netze mit seinen großen Mengen an Strom voll stopft und damit die kleinen erstickt.

Die gleiche fatale Denkweise ergibt sich aus dem folgenden Satz, der die Dominanz der ÜNB, bzw. der großen Stromgiganten entlarvt:
„ Die ÜNB verfolgen diese neuen Technologieentwicklungen und integrieren sie in jeden neuen NEP“ (S. 7). Ein Integrieren bedeutet, dass man nicht bereit ist, eine völlig neue Denkweise sich anzueignen, sondern die bisherigen Strukturen nur ergänzen will.

Ein ganz kleiner Ansatz wird angedeutet: „Die Energielandschaft .. stellt vollkommen neue Anforderungen an die Stromnetze“
Die neuen Anforderungen werden jedoch zuzunächst an die Energiewirtschaft und an die Politik gestellt. Doch beide haben diese neuen Anforderungen bisher nicht entwickelt, sondern versuchen ebenso nur, das alte zentral bis zentralistisch aufgebaute System etwas anzupassen.
Daher ist dieser NEP der zweite Schritt vor dem ersten.

Sätze wie: „Der Netzausbau hält derzeit mit der Ausbaugeschwindigkeit der erneuerbaren Energien nicht Schritt“ (S. 7) sind vom Ansatz falsch. Oder ebenso:
„ Die Modernisierung und ein dem Bedarf angemessener Ausbau der deutschen Stromnetze sind ein erster Schritt und Voraussetzung für das Gelingen der Energiewende und damit Schlüssel zum regenerativen Zeitalter“ (S.7) ist grundfalsch und zäumt das Pferd von hinten auf. Dies nutzt nur den Großversorgern, um die Kapazität für ihren weiterhin monopolistisch erzeugten Strom zu zementieren. Dies gilt auch für die Off-shore-Anlagen!

Ich vermissе das grundsätzlich neue Denken im Sinne einer Energiewende von unten. Dies ist jedoch von zentralistisch denkenden ÜNBs nicht zu erwarten!

Deshalb bitte ich darum, einen neuen Ansatz zu „dezentraler Energieversorgung“ grundsätzlich zu starten und nicht zu versuchen, das bestehende System angeblich den neuen Anforderungen anzupassen.
Ein Aufbruch in das Zeitalter der erneuerbarer Energien muss andere neue Aufbruchpunkte bringen und darf sich nicht an festgefahrenen Strukturen orientieren; denn sonst kommt nur ein neuer Flickenteppich heraus.

Elmar D, Hanau